

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr.

Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Dr. 44.

Sonntag, den 12. April 1903.

2. Jahrgang.

Ostern.

Wenn Osterglöcklein klingen hell,
Dann folg' du meinem guten Rat:
Geh' in die Ostermesse schnell!
Durch deutschen Wald führt dich der Pfad. —
Ob weiß die Ostern oder grün,
Du wirst doch gleiche Wunder seh'n;
Ob Schnee noch liegt, ob Veilchen blüh'n,
Der deutsche Wald ist immer schön.

Und ob auch Hungerblümchen leis
Sein Köpfchen wohl erst hebt nur,
Und ob vielleicht des Winters Eis
Noch rings bedeckt feld und flur,
Im Ostermornenschein gar bald
Zergeht das Eis, o glaub' es mir,
Gleichwie im lieben deutschen Wald
Die Rinde schmilzt vom Herzen dir.

Doch wenn bereits im grünem Gras
Sich froh das Kleingetier bewegt
Und schelmisch dort der Osterhas'
Recht schmucke bunte Eier legt,
Und wenn dazu von grünem Zweig
So lustig tönt des Finken Schlag,
Dann fühlst du dich gar überreich
Im jungen Lenz am Waldeshag.

Frau Lerche schwingt sich in die Höh',
Sie lillet und jubiliert,
Derweil dort drüben auf dem See
Frau Ente ihre Jungen fñhet,
Die ihr der Klapperschorch gebracht!
Der lustig dort auf langem Bein
Umhergeht und sich wichtig macht
Im Osterfrñhlingmornenschein.

Drum folg' du meinem guten Rat:
Geh' in die Ostermesse schnell,
Die selbst der Herr bereitet hat
Im deutschen Wald, an rich't'ger Stell'!
Dort laut vom Herzen dir das Eis,
Wenn rings in Tälern und auf Hñh'n
Die Schöpfung singt, dem Herrn zum Preis.
Das hehre Lied vom Aufsteh'n!

Edvard Jürgensen.

Verlässiges und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 9. April 1903.
Karfreitag, der stille, erste Tag ist vorüber, nun laßt die Osterfonne ins Haus, in die fröhlichen Gesichter, die sich der Feiertage und ihrer Spenden freuen. Die altüblichen Osterbissen, die bunten Eier schloß der Osterhase herbei, und weil der doch auch geglaubt hat, modernen Ansprüchen Rechnung tragen zu müssen, so ist mit den letzten Jahren von der Oster-Industrie für Ostern immer Schmuckeres und Geschmackvolleres geliefert worden. Das Osterfest war ja eigentlich nur ein Geschenk-Fest für die Kinder, die Erwachsenen freuten sich über den Jubel der Kleinen beim Eierfuchen, beim Schlüßern der Oster-Eier; aber heute berührt schon eine kleine Aufmerksamkeit zum Frühlings-Fest allgemein angenehm. Die Stimmung ist eine freudig bewachte, es geht trotz aller April-Witterungsunbilden in den neuen Frühling wacker hinein. Neues Leben, neue Hoffnung, neue Taten . . . es gebört ja doch nun einmal eins zum anderen. Auch von bunten Oster-Postkarten und Oster-Grüßen hat man früher nichts gewußt; sie wandern heute schon zu Tausenden und Abertausenden in die Welt, als eine wenig kostspielige und stets willkommene Spende. So ist alles wohl vorbereitet und gut eingerichtet für die Feiertage, und die frohbewegte Frühlingstimmung trägt dazu bei, die Feiertage anregender und ausgleichlicher zu machen.

Der Osterhase ist auf den Götterglauben aller nordischer Völker zurückzuführen, bei welchen die Anschauung verbreitet war, daß die Frühlingsgöttin Ostara den Märzhasen solange jagen ließ, bis er die roten Wunscheier legte. Ferner war der Glaube verbreitet, daß Odin sollte sich bei ihrer nächsten Erdwanderung vom Hasen leuchten ließ; auch hierin ist wieder eine Ideenverbindung mit der vermehrten Lichtspende der Sonne im Frühling zu erkennen. Das erwärmende und befruchtende Tagesgestirn erwacht, nach dem Glauben unserer Vorfahren, in den Herzen des Feuert der Liebe und befördert in der nahenden Muttererde das Keimen und Wachsen der Saaten, da

man der Hase als Symbol der Fruchtbarkeit galt, so lag es nahe, daß man beide zur Osterzeit, wo die ganze Schöpfung zu neuem Leben erwacht, in Zusammenhang brachte.

Wie aus dem Inseratentelle der vorliegenden Nummer ersichtlich findet am morgenden ersten Osterfeiertag abends 8 Uhr im Gasthof zum „Schwarzen Roß“ Gesangs-Konzert ausgeführt vom Männergesangsverein Gundersdorf statt.

Dresden. Der am Mittwoch vormittag auf dem Neubau der Firma Hortmann & Saam in Vorstadt Plauen tödlich verunglückte Mann ist der 48 Jahre alte Maurer Hermann Gebensreit aus Krögis bei Meißen. Der Unglückliche, welcher Frau und fünf Kinder hinterläßt, war erst seit einigen Stunden auf dem Neubau beschäftigt. Die schwer verletzten Kollegen desselben sind der Maurer Alwin Auge aus Vorstadt Plauen und der Maurer Robert Raubisch aus Plauen. Amtlich ist festgestellt worden, daß die Aufzugwinde völlig stark genug beschaffen war, um die bedeutende Last zu tragen, daß aber der leitende Monteur der Firma Kelle & Hildebrand bei Aufstellung eines eisernen Dachstuhls es unterließ, den aufzuhängenden Träger zu verankern. Den Fuß des oben auf dem Bau aufgestellten Bodens, an dem die Scheibe befestigt war, hatte man mit Trägern belastet, damit die aufzuhängende Last den Bod nicht nach vorn umkippen sollte. Die Belastung war aber zu gering gewesen, weshalb der Bod in dem Augenblick umgestürzt war, als der T-Träger hoch oben am Seil emporgezogen war. Auge trug Verletzungen am Kopfe, Raubisch solche am Rücken davon. Die linke Schädeldede des Hebenstreit war vollständig abgeschlagen worden.

Radeberg. Das Stadterordnetenkollegium beschloß in seiner vorjährigen öffentlichen Sitzung, städtische Anlagen in diesem Jahre in Höhe von 120 Prozent zu erheben. Der Gesamtbedarf der Stadt beläuft sich auf 163340 Mark.

Bachwitz. Am Donnerstag Vormittag gegen 11 Uhr sprang in der Nähe des Schützen Restaurants eine gut gekleidete Frauens-

person in die Elbe. Die sofort vorgenommenen Rettungsversuche waren erfolglos. Der Leichnam wurde gegen 12 Uhr in der Nähe der Loschwitzer Fährstelle von dem Fahrmeister Spalteholz gelandet. Die Person der Selbstmörderin konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde nach dem Loschwitzer Friedhofe gebracht.

Meißen. Der bei der Firma J. Höncke in Stellung gewesene 20jährige Schreiber Willi Piech ist am Montag Vormittag mit einem Betrage von 1600 Mark zur Post geschickt worden. Der junge Mann hat aber diesen Betrag nicht eingezahlt, sondern ist nach Unterschlagung desselben flüchtig geworden und hat bisher nicht wieder ausfindig gemacht werden können.

Borna. Wie dem hiesigen Tageblatt mitgeteilt wird, meldete sich für eine am hiesigen Realgymnasium ausgeschriebene mathematische Lehrerstelle aus Sachsen zunächst niemand, dafür aber bewarben sich drei katholische Priester aus dem Süden und Westen Deutschlands um die Stelle, der eine mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß die Wissenschaft, speziell die Mathematik, interkonfessionell sei.

Grimma. Vom dem am Mittwoch Abend 5 Uhr 15 Minuten aus Leipzig nach Dresden, über Döbeln, abgehenden Personenzuge entgleisten in Bahnhof Grimma Maschine, Tender, Postmeisterwagen und ein Personenzug aus noch unbekannter Ursache. Verletzt wurde hierbei glücklicherweise niemand, doch währten die Aufräumungsarbeiten die ganze Nacht und konnte der Verkehr nur durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten bleiben.

Leipzig. Der Direktor Gyner der ver-trachten Leipziger Bank, der bekanntlich kürzlich vom Schwurgericht Leipzig zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wurde am Mittwoch zur Verbüßung der Strafe in das Landesgefängnis in Jwoikau eingeliefert, wo er, da ihm 1 Jahr 6 Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden, noch den Rest zu verbüßen hat. Sein Besuch, die Strafe im Leipziger Gefängnis zu verbüßen zu dürfen, wurde abschlägig beschieden.

Leipzig. Seit Sonnabend ist der Kaufmann Mummert mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern spurlos verschwunden. Mißliche sekundäre Verhältnisse lasteten schon längere Zeit auf ihm und man nimmt daher an, daß er mit den Seinigen in den Tod gegangen ist.

Bayreuth. In große Betrübniß wurde am Mittwoch die Familie des Kohlen- und Getreidehändlers Bobst in Oberneulitz veretzt. Der 11 Jahre alte Sohn Bobsts hatte sich vor kurzem auf noch unerklärte Weise eine kleine Wunde am Fuße zugezogen, die erst unbeachtet später doch so gefährlich erschien, daß er im Stadtkrankenhaus untergebracht werden mußte. Bevor jedoch eine Operation des Fußes vorgenommen werden konnte, ist der Knabe an Blutvergiftung gestorben.

Meerane. Gewisses Aufsehen erregte die am Mittwoch Abend auf Antrag der Anwaltskammer zu Jwoikau erfolgte Verhaftung des hiesigen Rechtsanwalts Leonhardt. Wie verlautet, handelt es sich um Betrug und Unterschlagung. Leonhardt wurde an das königliche Amtsgericht abgeliefert.

Annaberg. In der benachbarten Grenzstadt Weipert hat nach einer Pause von ungefähr 300 Jahren am Palmsonntag wieder eine Konfirmation stattgefunden. Der evangelische Pfarrer Lehmann konfirmierte sechs Kinder, drei Knaben und drei Mädchen.

Lengefeld i. Erzgeb. Der hiesige Schuldirektor Barchewitz, früherer Lehrer in Hainichen, wurde als Schuldirektor nach Radeberg berufen.

Plauen i. V. Der Postwagen des D. Juges München-Berlin hatte sich am Donnerstag auf der Nachmittagsfahrt nach hier die Läger heißgelaufen, aus denen Flammen schlugen. Der Wagen wurde hier vollständig ausgeräumt und ausgewechselt, der Zug erlitt erhebliche Verspätungen.

Karlsbad. Hier verlautet bestimmt, daß die Königin-Witwe von Sachsen auch in diesem Jahre zum Kurgebrauch nach Karlsbad kommen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nach seiner Abreise aus Kopenhagen hat Kaiser Wilhelm an den König von Dänemark folgendes Telegramm geschickt: Es ist mir ein Bedürfnis des Herzens, Dir nochmals meinen wärmsten Dank auszusprechen für die unerschütterlich schönen Tage, die ich bei Dir und im Kreise aller der lieben Deinen verbringen durfte. Vom Tage des glänzenden Empfanges an, den Du und die Bewirtung Deiner schönen Hauptstadt mir bereitet hatten, bis zum letzten Augenblick, wo ich Dir Abschied sagen mußte, war der Aufenthalt für mich eine ungetrübte Freude. Empfangen meinen besonderen Dank dafür, daß Du mich in den Kreis Deiner Familie aufgenommen hast, und sei überzeugt, daß ich mich fortan als Sohn des Hauses fühle. Ich bitte zu Gott, daß er Dein wahres Glückwünsche für Dich, Dein Haus und Dein Volk zu einem Tage der Freude erhalten und Dich nach langer in ungetrübter Gesundheit erhalten möge.

Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich statten in Konstantinopel der Gemahlin des deutschen Botschafters Frau v. Karlowitz einen Besuch ab. Der Sultan verließ den kaiserlichen Prinzen die goldene Medaille in neuer Bekleidung, welche zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers gestiftet worden ist. Das frische Aussehen der Prinzen bewies, daß sie von ihrem Unwohlsein sich vollkommen wieder erholt haben.

Die Beschäftigung von Damen im Eisenbahn-Abfertigungsdienste der preussischen Eisenbahnenverwaltung hat sich, wie die „K. polit. Kor.“ meldet, durchaus bemerkt, so daß künftig die Zahl der weiblichen Kräfte noch eine kleine Vermehrung erfahren dürfte. Bevorzugt bei der Annahme werden, ihre Beschäftigung vorausgesetzt, die Töchter verstorbenen Eisenbahnbeamten.

Frankreich.

König Eduard wird nach amtlicher Mitteilung am 2. Mai in Paris einreisen und dort zwei oder drei Tage verweilen.

Im Ministerrat gab der Ministerpräsident Combes bekannt, welche Maßnahmen er im Einvernehmen mit dem Kriegsminister getroffen habe, um weitere Angriffe und Überfälle auf die französischen Besatzungen in der Gegend von Ezig in Südalgerien zu verhindern.

Holland.

Der große Streik in Holland wüthet allenthalben an und leider sind auch Ausschreitungen der Streikenden zu verzeichnen. Im Haag haben Auskündige die Wasserbehälter für Maschinen und Transporter gemacht und Lokomotivteile besetzt. In der Nacht zum Dienstag wurde ein von Rotterdam kommender Zug an der Weichbildgrenze von Rotterdam durch einen auf die Schienen gebundenen Balken plötzlich zum Stillstand gebracht. Die Maschine zertrümmerte das aus glühender Eisenbahnholz bestehende Hindernis, ohne daß Schaden angerichtet wurde. Es entstand eine große Aufregung unter den Reisenden.

Dänemark.

König Christian beging am Mittwoch seinen 85. Geburtstag, als dessen Festfeier der Kopenhagener Besuch Kaiser Wilhelms zu gelten hat. Der König genießt die Achtung aller, selbst der extrem-radikalen Parteien seines Landes.

Spanien.

Die Unruhen in Spanien dauern fort. In Saragossa kam es am Montag bei Kundgebungen der Studenten zu ersten Unruhen. Die Teilnehmer griffen die aufgebundene Polizei an und bemächtigten die Präsektur mit Steinen. Zwei Polizeibeamte wurden verletzt. In Madrid behaupten sich die Unruhen bis Montag früh 2 Uhr aus. Die Menge brachte vor dem Alhambra-Hotel auf das Meer und die Republik aus, durchzog die Straßen und warf mit Steinen gegen die Polizei, welche von Säbel und Revolver Gebrauch machen mußte. Mehrere Gruppen drängten Salmeron, dem Führer der republikanischen Partei, unter Abfangung der Parzellisten eine Fahndung dar.

Rußland.

Die von der russischen Regierung eingeführte Spezialkonzession zur Durchberatung des deutschen Zolltariffs hat die wünschenswerten Veränderungen und Ermäßigungen für die russische Ausfuhr bewirkt, wobei insbesondere die sanitärpolizeilichen Maßregeln Deutschlands ins Auge gefaßt sind.

Balkanstaaten.

Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel überreichte dem Sultan eine Botschaft Roosevelts, worin schnelle Erledigung der amerikanischen Forderungen betreffend die Schulen und die Missionsstationen sowie der archaischen Kläuser in Kleinasien gefordert wird. (Auch das noch! Der arme Sultan!)

Wie „konstitutionell“ regiert wird, zeigt folgende Meldung des österreichischen amtlichen Telegraphenbüros aus Belgrad vom Dienstag.



Leopold Ritter Deutsch v. Oligenheim, der neue kommandierende General des 15. Armeekorps.

König Alexander hat zwei Proklamationen erlassen. In der einen wird darauf hingewiesen, daß der am 6. April 1901 verabschiedete Verfassungsentwurf in der Verfassung der Serben beschlossen haben, die sich als ungewöhnlich erweisen. Die Verfassung habe durch Entschärfung politischer Leidenchaften die Interessen des Vaterlandes geschädigt und keine staatliche und nationale Entwicklung gefördert. Die Verhältnisse auf dem Balkan seien sehr ernst. Serbien bedürfe der Ordnung, der Einheit und des Friedens. Es solle als leuchtendes Beispiel von Friedensliebe gelten und dabei stets bereit sein, seine eigenen wahren Interessen zu verteidigen, falls sich dies als notwendig erweisen sollte. Um dem Vaterlande die Einheit, Kraft und Ordnung wiederzugeben, habe er (der König) die Verfassung vom 6. April 1901 zeitweilig auf und erkläre die Mandate der Senatoren für ungültig. Die Proklamation besagt weiter, daß die Staatsräte zur Disposition gestellt werden und die Stupistina aufgelöst wird. Mehrere Gesetze, darunter das Pressegesetz, das Gemeindegesetz, das nationale Wahlgesetz werden aufgehoben und durch die entsprechenden früheren Gesetze ersetzt. Unmittelbar nach Ausrufung von Berordnungen, durch welche die neuen Senatoren und Staatsräte ernannt werden, erlassen die zweite Proklamation des Königs, in der die Verfassung vom 6. April 1901 wieder in volle Geltung eingesetzt wird.

Der rumänische Finanzminister hat auf einem Bankett, das ihm Kaufleute und Industrielle des Landes anlässlich der Aufhebung der Gemeindeausgaben veranstalteten, eine Rede gehalten, in der er betonte, daß die wirtschaftliche Lage nicht der Höhe der nationalen Arbeit entspreche. Er führte hierfür die Gründe an, indem er sagte, das Land könne aus seiner Arbeit keinen Nutzen ziehen, weil es jährlich 300 Millionen für eingeführte ausländische

Waren und 80 Millionen an Zinsen für die auswärtige Schuld zahlen müsse. Es wisse daher die nationale Industrie gefördert und die Arbeit durch Zölle geschützt werden, jedoch dürfe der Zollschutz kein übertriebener sein, weil er sonst den Fortschritt hindern und die Inflation ermutigen würde. Der Minister schloß: „Ohne Vaterlandsliebe ist es unmöglich, in wirtschaftlichen Fragen Sprichwörter zu leisten; sichern wir volle Entwickelungsfähigkeit unserer nationalen Arbeit; bereiten wir den Ausländern, die zu uns arbeiten kommen, einen freundlichen Empfang. Schützen wir uns aber gegen unehrenhafte Spekulationen, denen wir so wenig wie möglich unseren Bedarf im Auslande, und halten wir unsere nationale Produktion in Ehren.“

Amerika.

Präsident Palma von Cuba hat eine Botschaft an den Kongress gerichtet, in der er erklärt, die Verhandlungen über den Eintritt Cubas in den Böhmersee seien beendet. Die Regierung habe ferner verschiedene Auslieferungsbereitschaften ins Auge gefaßt, ebenso sei ein Handelsvertrag mit Großbritannien in Vorschlag gebracht worden.

Aus San Domingo hat der amerikanische Konsul seiner Regierung gemeldet, daß ein Kriegsschiff der Regierungspartei am Sonntag drei Schiffe auf die Stadt abgab; einer davon habe das deutsche Konsulat getroffen.

Afrika.

Nach einer Meldung aus Melilla haben 4000 aufrührerische Marokkaner den Hafenort Froyang eingeschlossen. Ein Telegramm des „Rabater Liberal“ aus Tanger berichtet von einem Kampf der Aboscha, Jemmar und Abades-Stämme gegen die Schacia. Die Schacia hätten 480 Tote gehabt.

Gegen Soldatenmißhandlungen.

hat der kommandierende General des 6. Armeekorps Erbkönig von Sachsen-Meinungen, nach der Schl. Bz., anlässlich eines Falles von Mißhandlungen durch einen Unteroffizier einen langen Vortrag an alle ihm unterstehenden Dienststellen gerichtet, in welchem er die früher ergangenen Bestimmungen gegen Soldatenmißhandlungen erneut in Erinnerung bringt, ihre sorgsamste Beobachtung zur Pflicht macht und u. a. sagt:

Für den Soldaten ist es schimpflich und erniedrigend, Mißhandlungen zu erdulden. Darüber darf die Mannschaft nicht im Zweifel gelassen werden. Es ist daher den Leuten durch die Offiziere öfter klar zu machen, daß ihnen durch Aufhebung von Mißhandlungen eine ehrenrührige Behandlung widerfährt, daß sie an ihrer persönlichen Ehre geschädigt werden, und daß es weder dem Willen Seiner Majestät des Kaisers und ihrer übrigen Vorgesetzten, noch dem berechtigten Interesse der Soldaten entspricht, wenn die Leute sich eine solche Behandlung gefallen lassen. Wird aber die geforderte Mißhandlung von dem Mißhandelten nicht angezeigt, so ist es kaum möglich, daß die Vorgesetzten die zum Schutz der Leute nötigen Schritte tun und diejenigen, welche die Mißhandlung verübt, zur Verantwortung ziehen können. Die Leute ermutigen durch ihr Schweigen geradezu die ihnen zugefügte unvorurteilsmäßige rohe Behandlung, und mit der Zeit wird diese dann leicht zur Gewohnheit. Der Soldat verpflichtet die Aktenoffiziere und deren Vorgesetzte zu schärfster Kontrolle des ausübenden Unteroffizierpersonals und gibt Hinweis, in welcher Weise diese Kontrolle auszuführen ist. Weiter bestimmt der kommandierende General, daß dieser Verstoß sämtlichen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften mindestens dreimal im Jahre vorzulesen und daß in der Instruktionssunde wie bei jeder sonst bieten Gelegenheit die Mannschaften auf ihre Pflicht, etwaige Mißhandlungen zur Anzeige zu bringen, hingewiesen werden. Damit diese Leute ohne Furcht vor etwaigen dienstlichen Ingelegenheiten offen ihre Anzeigen erstaten, bestimmt der General schließlich, daß von jeder Be-

schwerde eines Mannes über eine erlittene Mißhandlung sofort dem Generalkommando Meldung erstattet wird, damit dieses „sorgfältig“ erscheinenden Falles die Verletzung des Beschwerdeführers in einen anderen Truppenteil verlegen kann.

Der Erbkönig von Sachsen-Meinungen hatte bereits im Februar v. ein Kommando des 6. Armeekorps, welches eine Einschränkung des Alkoholgenußes unter den Soldaten bezweckte. Dieser Erbkönig hat bereits günstig gewirkt, immerhin aber ist die Zahl der gerichtlichen oder Disziplinarstrafen, welche wegen Trunkenheit oder wegen infolge von Trunkenheit begangener Verbrechen verhängt werden müssen, noch ganz erheblich. Der Erbkönig hat daher einen neuen Kommando erlassen, in welchem es heißt:

Im Interesse des Dienstes, wie des einzelnen Mannes halte ich es für durchaus notwendig, daß die Mannschaften des 6. Armeekorps ihren Vorgesetzten einsehend darüber befragt werden, wie der übermäßige Genuß von Alkohol sie nicht nur des Gehaltens harter Bekleidung aussetzt und sie unzulässig in ihrer Dienstverrichtung macht, sondern auch durch die fortgesetzte Vergiftung ihres Körpers für ihr ferneres Leben an Gesundheit und Erwerbsfähigkeit schädigt. Ausstellen wird es sich, die Verletzungen der Mannschaften über den schädlichen Einfluß des Alkohols auf den menschlichen Körper auch durch die Truppenärzte vornehmen zu lassen. Wenn ich auch weiß, daß es bei der weiten Verbreitung der Alkoholkunde leider wohl nicht gelingen wird, die Mannschaften durchweg zu überzeugen und abgesehen vom Schwärzen abzubringen, so erwarte ich doch, daß manmehr die Verletzungen und Vergiftungen dazu beitragen werden, die Strafen, die der Schwärzen in so ungeschützter Zahl herbeigeführt, ganz erheblich zu verringern.

Von Nah und fern.

Stiftungen. Der in Berlin verstorbenen Kommerzienrat Ranft hat seinen testamentarischen Willen in Form eines Legats von 300 000 Mk. an den Kaiser für die Unterst. eine technische Hochschule, den fünfjährigen Dienst oder die Lehrgang zugewendet werden. — Die Brauermeisterin Babitsch in Dessau stiftete der Stadt 100 000 Mk. zu einer Zwangsarbeitsanstalt nach dem Muster des Leipziger Georg-Stiftes.

Unter den zwölf alten Männern, an denen der König von Bayern am Gründonnerstag die alljährliche Zeremonie der Fußwaschung vornimmt, befinden sich diesmal sechs 90jährige, fünf 89jährige und ein 88jähriger.

Generalmajor J. D. von Below, zuletzt Kommandant von Rikström, hat sich am Montag in der Plage bei Schweinfurt erschossen. Er hinterließ eine Witwe mit vier Kindern. Die Ursache ist in Schwermut infolge innerer Leiden zu suchen.

Eine Feier am Grabe des Komponisten Marschner fand in Hannover auf dem Kirchhofe an der Langgasse statt. Vor einiger Zeit war die Witwe des Komponisten auf dem Grabdenkmal von rauher Hand zertrümmert. Die hiesigen Kollegen ließen eine neue Waise herstellen, die nun auf dem Denkmal aufgestellt wurde. Die Norddeutschen Verbandsliederstiftung sangen zunächst das Lied „Stamm schläft der Sänger“ von Götter, worauf ein Mitglied der hiesigen Verbände für die Wiederherstellung des Denkmals dankte. Mit dem Chor sang der Marschnerische Komposition „Wiederkehr“ fand die vom schönen Wetter begünstigte Feier ihr Ende.

Ihren 100. Geburtstag feierte am Sonntag in geistiger und körperlicher Frische am Kreise ihrer Kinder, Enkel, Urenkel und Urenkelin die Witwe Dietrich in Kleinmittenberg. Die Jubilarin, welcher aus Anlaß dieser seltenen Feier zahlreiche Aufmerksamkeit zu teil wurden, erpicht sich einer ganz besonderen Gesundheit, sie ist noch imstande, ohne Hilfe Nadeln einzufäden und ziemlich kleine Schrift zu lesen, sie besorgt alle ihre Wege selbst und geht, im Einklange zu besorgen, mindestens einmal wöchentlich zur Stadt.

Das liebe Geld.

17] Roman von Fritz v. Siedes.

Aber diese Regung der Scham war halb überwunden. Grafhausen suchte die Äpfel und lächelte überlegen.

„Nun gut,“ sagt er leichten Tones, „dann werden wir bald einig sein. Zahlen Sie mir schuldighaftes Mark und die Briefe schreiben Ihnen.“

Helene war erblüht. Sie war eine reiche Frau und hätte mehr als das gegeben, um nur die unseligen Zeugen ihrer einstigen Verblüdung zurück zu erhalten, aber sie hatte noch mit anderen Umständen zu rechnen.

Obgleich ihr freie Verfügung über ihr Vermögen zustand und Eduard sich nie darum kümmerte, was sie mit ihrem Gelde tat, so konnte ihm doch ein Zufall verfallen, daß sie binnen kurzer Zeit so große Summen erhoben hätte.

Was sollte sie ihm sagen, wenn er nach der Verwendung des Geldes fragte? Kam dann nicht alles an den Tag? Und sie, die schon so viel durch diese Verheimlichung gelitten, hätte dann alle Opfer umsonst gebracht?

Die Stimme Grafhausens unterbrach ihren inneren Kampf.

„Sie finden die Summe zu hoch?“ fragte er. „Wobai wird gewiß auch nicht bescheiden gewesen sein. Und dann, offen gesagt, um geringen Preis sind mir die Briefe nicht feil. Ich würde überhaupt nicht daran gedacht haben, diese mir so kostbaren Schriften zu verkaufen,

wenn es mir, um mich eines alltäglichen Andrucks zu bedienen, nicht an den Hals ginge. Allein hier ist meines Weibens nicht, und will ich nach Paris oder Nizza gehen, so brauche ich Geld.“

„Sie sollen es haben,“ unterbrach ihn Helene mit fester Stimme. „Leute über acht Tagen will ich Sie hier zur selben Stunde erwarten; das soll aber dann unser letztes Zusammentreffen gewesen sein.“

Sie hatte sich erhoben und stand hoch aufgerichtet vor ihm.

Ein herber Zug lag um ihren kleinen Mund, und die sonst so sanften Augen hatten einen eifigen Blick.

Kaum merklich das Haupt neigend, schritt sie an ihm vorüber.

Es lag so viel Würde und Schmerz in ihrem ganzen Wesen, daß selbst Grafhausens Spottlust schwierte.

Er vernichte sich schweigend und ging rasch in entgegengesetzter Richtung davon.

Helene legte unterdessen ihren Weg hastig fort.

Ohne die Augen vom Boden zu erheben, ging sie den schmalen Baldfuß entlang, aber plötzlich stockte ihr Fuß und ein leiser Schrei drach sich von ihren Lippen.

Wie aus der Erde gewachsen, stand ihr Gatte vor ihr, ihr mit seiner langhollen Stimme ein lautes: „Helene, du hier?“ entgegenrufend. Sie wankte und glaubte sich einer Ohnmacht nahe.

Hatte Eduard sie belauscht? Wußte er alles? Ein jähener Blick streifte den Gatten.

Er sah bleich und finster aus, das war er so in letzter Zeit immer gewesen. Rein, er wußte nicht alles, sonst hätte er nicht so ruhig bleiben können.

Sie atmete tief auf.

„Ich wollte frische Luft schöpfen,“ sagte sie gleichsam entschuldigend, indem sie an seiner Seite langsam einherschritt.

„Dann war dir der Park wohl nicht genug?“ verzogte Eduard spöttisch. „Ich möchte doch davor warnen, Helene, dich ohne Begleitung auf so weite Spaziergänge einzulassen. Es ist unheimlich hier im Walde. Erst dorthin begegne ich dem jungen Baring. Der Mensch sah aus wie ein Berräcker und rammte ohne Gruß an mir vorbei; für eine Dame kann eine solche Begegnung unmöglich angenehm sein.“

Er hatte in scharfem, aber keineswegs heftigem Tone gesprochen.

Helene wußte nichts darauf zu erwidern.

Wie lange noch und dann mußte alles ein Ende haben.

Sobald die unseligen Briefe in ihrem Besitz waren, wollte sie es zu einer Aussprache mit Eduard kommen lassen.

Wenn erst der lähmende Druck, den die beständige Angst auf sie ausübte, von ihr genommen war, dann konnte sie klarer denken, was sie am besten tue, Eduard seine Freiheit wiederzugeben.

Overkamp konnte dann alle nötige ordnen. Sie wollte den Sommer über auf Reifen gehen und nicht mehr nach Schloß Mendelsdorf zurückkehren.

War ihre Anwesenheit notwendig, so blieb

sie im Herbst in der Residenz, bis die Scheidung erlieht war.

Rein Gott, wenn beide Teile einverstanden waren, so mußte diese Angelegenheit ja bald abgewickelt sein. Eduard war dann wieder frei und konnte nach seinem Herzen wählen.

Und sie? Was lag an ihr? Die Welt war groß und weit, es würde sich schon ein stiller Plätzchen für sie finden, wo sie ungestört ihres vergangenen Glucks gedenken und ihren Erinnerungen leben konnte.

Die Gatten hatten den Park erreicht. Ohne ein Wort zu sprechen, schritten sie nebeneinander her durch die lauber geschlehten Wege. Erst als sie beim Schloß anlangten, nahm Eduard wieder das Wort.

„Du wirst müde sein, Helene,“ sagte er, „nimm keine Rücksicht auf mich, ich habe noch zu arbeiten und werde erst spät allein zu Abend essen. Gute Nacht.“

„Gute Nacht!“ antwortete sie selbstverloren.

Wäre schlich sie sich in ihr Zimmer.

Ah, wenn wenigstens der Schlaf kommen wollte, um ihr Ruhe und Vergessenheit zu bringen!

Die nächsten Tage vergingen für Helene in endloser Qual. Sie hatte an ihren Vorfahren geschrieben und ihm den Auftrag erteilt, ihr die gewünschte Summe Geldes so bald als möglich zu senden.

Sie konnte sich auf die Pünktlichkeit des Mannes verlassen, aber bis zu dem Eintreffen der Sendung mußten immerhin einige Tage vergehen und diese Zeit war für Helene eine stete bekämpfender Sorgen und Verächtungen.

ie Füh-
leitung
et er-
werbe-
erfügen

Mei-
einen
Ein-
nisse
Graf
aber ist
Krause,
insolge
haben
bedürft.
Abficht

angehen
ig, daß
e Bor-
wie er
den
ständig
durch
die
Abficht
trangen
aus des
ich die
Bewer-
ung
nicht
gänze-
re ich
verwor-
en, die
Berber-

berben
seiner
BIL-
ndien
ted-
er die
nere-
Stadt
instalk
eorg-

l, an
nere-
dung
dige,

huleit
ontag
e. Ge
Die
eiden

mpo-
dem
niger
dem
ert.
Büste
stelt
stelt
stelt
ber
der
lang
sang
heit
Heier

am
rische
enkel
Die
enen
eben,
heit,
n-
sie
Kin-
ent-

idung
anden
bald
er frei

Welt
in ein
schick
ihren

n sie
legten
igten,

e er,
sch zu
thend

loren.

amen
it zu

ne in
enker
er die
glüch

des
erften
Lage
eine
ent.

Erordnung einer Sechzehnjährigen.
Der etwa 20-jährige Tischlergehilfe Kurt in Dohren-Graben tödte die 16-jährige Tochter seines Meisters, des Tischlermeisters Hoffmann, mit der er ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte, in einer leer stehenden Kammer der Dorfmannischen Wohnung. Hier gab er vier Revolverkugeln auf das Mädchen ab, die das- selbe in die Brust trafen und augenblicklich tödeten. Der Mörder sprang nach der Tat aus dem Fenster und schwamm durch die Bode. Am anderen Ufer, wo er infolge einer Fährver- haftung zusammenbrach, wurde er von dem Vater des Mädchens festgenommen und der Polizei überliefert.

Ein Spielernest wurde am Dienstag in einem Hotel zu Gießen aufgehoben. Zahlreiche Herren aus den besseren Gesellschaftskreisen sind kompromittiert.

Die „Gemeindebörse“. Im Sitzungssaal der Gemeindevollversammlung in München steht nahezu seit dessen Eröffnung — also über 20 Jahre — auf dem großen runden Tisch des Hauses eine Schuphaldbörse von anscheinlicher Größe, die ein ergebnisloses Quantum faßt, so daß sie die gewaltigen Dosen erfüllt, mit welchen sie früher, längst heimgegangene und noch in guter Erinnerung stehende Mitglieder die Nach- gänger ihrer Kollegen zu versorgen pflegten. Die wegen ihrer Bestimmung so benannte, zu jeder Sitzung mit frischer Füllung bedachte „Gemeindebörse“ ist durch den eifrigen Zuspruch, den sie in den langen Jahren ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit von jeder Seite fand, abgenutzt und untauglich geworden und wird deshalb, wie die „Allg. Ztg.“ mittelt, durch eine neue, mit Silberbeschlägen gestirte ersetzt werden. Die alte, außer Dienst gestellte „Gemeindebörse“ wird dann im Stadtmuseum einen Platz finden.

Ein Vorkommnis seltener Art bildet zurzeit das Gespräch der Münchener Theater- kreise. Durch Zufall wurde nämlich entdeckt, daß ein Mitglied des Hoftheaters bei gut finanzierten Lesungen Sammlungen veranstaltete zu- gunsten unverschuldet in Not geratener Berufs- kollegen, die nicht unerhebliche Summe aber nicht für diese, sondern für sich selbst ver- wendete. Die Stimmung unter den Kollegen soll gegen den „auf Lebenszeit“ engagierten Kollegen nicht besonders gut sein, um so mehr, als kürzlich einer Kollegen das Gehaltsstückchen mit der ganzen Gage von einundzwanzig tau- send Mark abhandeln kam und dabei auch dieser Herr seine Hand im Spiele gehabt haben soll, über welchen Vorfall die Intendanten strenges Still- schweigen bewahrt. Der Dossjanier, der in Gesellschaft stets den „noblen Herrn“ spielt, soll ebenfalls auf längere Zeit außer Dienst gestellt werden.

Durch einen Feldsturz bei Dabau in Bessarabien wurden Dienstag früh sechs beladene Waggons eines Postzuges über die 120 Meter hohe senkrechte Felswand abgestürzt. Ein Wagen- fahrer ist getötet, sonst niemand verletzt.

Eigenartiger Wahnsinn. Durch das Befestigen des „Büchs der Biene“ wurde ein ehe- maliger französischer Universitätsprofessor, der 67-jährige Frederic Rottin zum Wahnsinn ge- trieben, den seine Leidenschaft für die Biene um seine Stellung und an den Betrefflichen brachte. Er selbst hatte einst ein Buch über die Biene geschrieben, die Behälter der Bienerkrankheiten betrachtend über das Leben der Biene hat ihm jetzt völlig den Verstand geraubt, denn Polizisten fanden den ehemaligen Professor am Mittwoch in Paris zu Paris eilig damit beschäftigt, sich ein Grab zu graben, um sich vor den ihn vermeintlich verfolgenden Biene zu wehren. Der Irrenstille trat ein sonderbares all-griechisches Kostüm, seine Brust war entblößt, und sein Haupt trug einen alten Helm. Er hatte sich in ein Kriegsgewand ge- worfen, um den Kampf wider seine einfliegen- den Feinde, die Biene, zu führen.

Das Weintrinken Cambridge-Oxford. Bei fröhenm Regen fand am 2. d. das be- rühmte alljährliche Weintrinken zwischen den Studenten von Oxford und Cambridge statt. Cambridge, das im vorigen Jahre mit 6 Booten- längen gesiegt hatte, errang diesmal mit

6 Bootslängen einen noch leichteren Sieg. Sofort bei der Abfahrt zeigte sich die Über- legenheit der Mannschaft des Bootes der Uni- versität Cambridge, denn die Ruderschläge der Cambridgeer waren lang und gleichmäßig, während die Bootleute von Oxford kurze Schläge machten und dabei unregelmäßigkeiten zeigten. Das Publikum folgte der Fahrt trotz des ungünstigen Wetters mit großem Interesse und in London war am Gebäude des Daily Graphic sogar eine große Tafel angebracht, von der das Londoner Publikum die ganze Wettsfahrt ablesen konnte. Als Cambridge auf dieser Tafel vor Oxford immer mehr Vorsprung gewann, legte sich die Anstrengung des Publikums und machte einer gewissen Heiterkeit Platz. Diese Wettfahrten zwischen den beiden Univer- sitäten finden seit dem Jahre 1829 mit geringen Unterbrechungen alljährlich statt. Diese Fahrt war die 60. Von den 60 Jahren gewann Oxford 32, eine blieb unentschieden, und 27 Fahrten gewonnen die Hellblauen, wie die Cambridgeer im Gegensatz zu den Dunkelblauen von Oxford genannt werden.

Bilderschänder in England treiben schon seit längerer Zeit ihr häßliches Handwerk. Bis- her wurden Gemälde in Galerien mehrmals ge- schändet, jetzt aber wagen sich die Verräther — wahrscheinlich dadurch sicher gemacht, daß man sie bisher nicht fassen konnte, sogar bis in die königlichen Schatzkammern vor. So wurden im Schatz- kammer zu Windsor in den letzten Tagen drei sehr kost- bare Gemälde zerstört und so barbarisch zer- legt, daß an eine Wiederherstellung nicht zu denken ist. Die eingehendsten Nachforschungen nach den Tätern führten zu keinem Ergebnis.

Gerettet und gerichtet. In England be- steht das sonderbare Gesetz, daß, wenn zwei Personen übereinkommen, gemeinschaftlich Selbst- mord zu begehen, die eine stirbt, die andere aber mit dem Leben davonkommt, die letztere sich des Mordes schuldig macht. Die ganze Härte dieses Gesetzes hat dieser Tage der 59-jährige Arbeiter Joseph Abbott in London erfahren. Seit mehreren Monaten war er außer Arbeit. Auch seine Frau, eine Hemden- macherin, hatte in den letzten Wochen wenig verdient, das Ehepaar war mit der Pleite in Rückstand und sollte erzwungen werden. In ihrer Not und Verzweiflung beschloßen Mann und Frau, gemeinschaftlich in den Tod zu gehen. Abbott kaufte auf Drängen seiner Frau zwei Unzen Schwefelwasser, und am Abend des 27. Februar trank die Eheleute das Gift. Sie wurden nach dem Krankenhaus geschafft, wo Frau Abbott starb, während der Mann gerettet wurde. Jetzt hand Abbott vor den Ge- richtshofen. Er erzählte schlicht und einfach den Tatbestand und wurde auf Grund seines Ge- sundheitszustandes und der Zeugenaussagen von den Geschworenen schuldig befunden und vom Richter zum Tode verurteilt. Die Geschworenen empfehlen den Bedauernswerten der Gnade des Königs.

Starke Erdschütterungen haben am Dienstag in der Stadt Catania und in ver- schiedenen Distrikten der gleichnamigen Provinz stattgefunden. Eine lebende Schlange aus Mexiko ist durch mexikanisches Blutbiss bis nach Neapel an der Erde verschleppt worden. Man bemerkte sie in einer Höhlung des Städtchens Blunholz, als es aus einem Glöckchen ausgehoben werden sollte. Die Schlange war über 1 Meter lang und konnte lebend in einer Flasche untergebracht werden. Vor einigen Jahren wurde in ameri- kanischem Nordholz in Mexiko bereits einmal ein Störpion gefangen. Abgesehen davon hat die- rartige Verschleppungen von Schlangen gerade in solchen Nordholzern schon öfter vorgekommen.

Gerichtshalle.
Bredlau. Das Kriegsgericht der ersten Division verurteilte den Unteroffizier Meul dem Infanterie- Regiment Nr. 156 in Bredlau wegen roher Miß- handlung eines Soldaten zu zwei Monat Gefängnis. Der Betreffende der Anklage hatte drei Monat und Degradation beantragt.
München. Das Schöffengericht hatte — wie wohl noch erinnerlich — den Kaufmann Otto Gier- linger zu 14 Tage Gefängnis verurteilt, weil er

seinen reichen Schwelgerdiner, der die Verschwendung- sucht Gierlingers nicht weiter unterstützen wollte, einen Totenschuß und einen Drohbrief geschickt hatte, um ihn zu erschrecken. Der Schwelgerdiner erkrankte auch vor Schreck ziemlich schwer. Gierlinger legte, ebenso wie der Anwalt, gegen das Urteil Berufung ein. Die Strafkammer verurteilte zum Gierlinger zu 6 Monat Gefängnis.

Zur Bekämpfung der Wurmkrankheit

hat unter dem Vorsitz des Handelsministers im preuß. Abgeordnetenhaus eine Konferenz statt- gefunden. An ihr nahmen mehrere Räte des Handels- und Kultusministeriums teil, sowie Vertreter des Reichsgesundheitsamtes, der Ober- präsidenten von Westfalen und der Rhein- provinz, des Oberbergamtes zu Dortmund, des Vereins für die bergbauischen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, des Verbandes der Vereine technischer Grubenbeamten, ferner eine größere Anzahl von Ärzten und die Mit- glieder des im Oberbergamtsbezirk Dortmund zur Bekämpfung der Bummkrankheit eingeleiteten Sonderausschusses, bestehend aus fünf Werk- besitzern und fünf Knappschaftsältesten. Im „Reichsanzeiger“ wird über die Verhandlungen ein längerer Bericht veröffentlicht. Danach sind in den Oberbergamtsbezirken Breslau, Halle und Mansfeld in den letzten Jahren keine Krank- heitsfälle, im Oberbergamtsbezirk Bonn nur ganz ausnahmsweise Erkrankungen vorgekom- men. Dagegen ist auf einzelnen Stellen im Oberbergamtsbezirk Dortmund über die Hälfte der Belegschaft von der Bummkrankheit er- griffen. Die Konferenz gelangte zu der An- sicht, daß die Krankheit wohl durch holländische oder ungarische Arbeiter, etwa im Anfang der neunziger Jahre, nach Westfalen eingeschleppt sei, dort aber unter den für die Entwicklung der Suche ansehnlich günstigen Verhält- nissen der Steinkohlengruben sich durch den großen Wechsel der Belegschaft untereinander von Grube zu Grube weiter übertragen habe. Eine wesentliche Vermehrung der Krankheit durch später einwandernde ausländische Arbeiter hielt man für höchst unwahrscheinlich. Daß auch die durch die Bergpolizei-Verordnung vor- geschriebene Verriegelung der Gruben für die Verbreitung der Krankheit in den letzten Jahren ein günstiges Moment abgegeben habe, wurde ebenfalls anerkannt. Eine ganz genaue Fest- stellung des Ursprunges, und zwar durch mikro- scopische Untersuchung der Exzestionen ganzer Belegschaften — wie sie von einer ganzen Reihe von Stellen bereits seit durchgeführt ist — wurde im weitesten Umfange beabsichtigt; nur auf diese Weise hielt man eine genaue Fest- stellung des Ursprunges für möglich. In dieser Beziehung hat das Oberbergamt zu Dortmund als zuhelfende Bergpolizeibehörde auf An- weisung des Ministers bereits alle notwendigen Maßnahmen in die Wege geleitet und es wurde bei Fortsetzung dieser Maßnahmen als wohl möglich bezeichnet, daß man innerhalb eines nicht allzu großen Zeitraumes die erste Unter- suchung der Belegschaften erledigen und dadurch einen hinreichenden Überblick über die Zahl der betroffenen Stellen und Personen gewinnen könne. Man neigte der Auffassung zu, daß mit einer vollständigen Erkenntnis des Ursprunges und des Umfanges der Krankheit eine erfol- greiche Bekämpfung bestimmt zu erwarten und damit der Höhepunkt der Krankheit bereits über- schritten sei. Im übrigen war man im all- gemeinen der Ansicht, daß es sich in Deutsch- land bei der Bummkrankheit praktisch um eine Berufskrankheit der unterirdisch beschäftigten Arbeiter und Beamten handle, daß Erkrankungen der Tagesarbeiter nur ganz ausnahmsweise und Erkrankungen von Familienmitgliedern bisher überhaupt noch nicht einwandfrei festgestellt worden seien. Die Abhaltung der Parafiten in menschlichen Darm erfolgt in Westfalen, Ungarn und Belgien fast durchweg mittels Fauntrauterkraut (extra- tum allea) und man hat mit diesem Mittel — vorausgesetzt, daß es frisch ist — bessere Ge- fahrungen gemacht als mit dem in England beliebteren Thymol. Allerdings schließt die Behandlung mit Fauntrauterkraut Rückschlüsse nicht aus. In Westfalen sollen auch neue Mittel

erprobt und im Falle ihrer Verwendung ange- wandt werden. Als vorbeugende Maßregel wurde allgemein der Gebrauch von Bergpolizei-Verordnung anerkannt, welche den Werks- besitzern verbietet, Bergleute auf ihren Gruben anzulegen, bevor sich diese durch eine eingehende und zuverlässige Untersuchung als wurmfrei er- wiesen haben. Den durch eine solche Ver- ordnung für die Bergleute selbst möglicherweise entstehenden Schwierigkeiten soll dadurch ent- gegengewirkt werden, daß möglichst zahlreiche Ärzte zur Vornahme der Untersuchung vor- geschickt und deren Namen den Belegschaften bekannt gegeben werden, sowie dadurch, daß — soweit möglich — für eine vorläufige Be- schäftigung der betreffenden Leute über Tage getorgt werden soll. Für die Ausbildung einer genügenden Anzahl von Ärzten und die Ein- richtung von Stationen wird der Allgemeine Knappschaftsverein zu Bochum Sorge tragen. Benutzen der Arbeitervertreter wurde gefordert über Nichtbeachtung der Vorschriften über die Anlage von Aberten und Wässern, sowie dar- über, daß in den Kreisen der Bergarbeiter noch immer nicht eine genügende Auffklärung über das Wesen der Krankheit verbreitet sei, ins- besondere auch durch Bekanntmachungen und Anschläge in polnischer Sprache. Der Minister will durch das Oberbergamt in Dortmund prüfen lassen, ob die für die Beschäftigung fremdsprachlicher Arbeiter bestehenden Vor- schriften dahin abzuändern sind, daß die Arbeiter beim unterirdischen Betriebe überhaupt nur dann beschäftigt werden dürfen, wenn sie deutsch sprechen und in Schrift und Druck lesen können. Als ganz besonders wirksames Mittel wurde die vollständige Trockenlegung der verletzten Räume auf längere Zeit anerkannt. Am über die Ge- folge der Trockenlegung ganzer Gruben ein näheres Urteil zu gewinnen, soll die zeitweilige Einstellung der Verriegelung für einzelne be- sonders geeignete Gruben gestattet werden. Auf einer größeren Steinkohlengrube im Ober- bergamtsbezirk Dortmund ist dies bereits ge- nehmigt worden.

Besüglich dieser Statistik selbst wurde fest- gestellt, daß sie nicht nur jeden einzelnen Krankheitsfall nach Zeit, Ort, Art der Arbeits- stelle usw. zu umfassen, sondern sich auch auf die Erfolge des im einzelnen Falle eingeschlag- genen Heilverfahrens zu erstrecken habe. Es wurde zu dem Zwecke für notwendig erachtet, für jeden einzelnen Krankheitsfall einen noch näher ausgearbeiteten Personalbogen teils durch die Grubenbeamten, teils durch den be- handelnden Arzt ausfüllen zu lassen und die gesamten Personalbogen dem Allgemeinen Knappschaftsverein zu Bochum behufs Zu- sammenstellung und Bearbeitung des darin enthaltenen Materials zu überweisen. Die auf diese Weise entstehende Statistik soll sodann zur Kontrolle der bisher getroffenen Maßregeln und als Wegweiser für die künftigen Maßregeln dienen. Von einer Ausdehnung dieser Statistik auf die Bergarbeiter wurde als nicht an- sührbar Abstand genommen.

Buntes Allerlei.

Neue französische Briefmarken sind seit dem 1. April im Verkehr; sie sind mit dem Bild der „Sierin“ von Kott geschmückt. Gint- wellen werden nur Marken zu 15 Centimes (Bronze) ausgegeben; die Marken zu 10 und 25 Centimes dürfen noch im Laufe dieses Monats folgen.

Den „solidesten“ Magen der Welt haben, wie der Engländer Goghlan in einem jüngst erschienenen Werke berichtet, die Bewohner Australiens. Der Australier verzehrt jährlich 110 Kilogramm Fleisch; das macht durchschnitt- lich zwei ganze Hammel und ein Fünftel Lamm für jeden Bewohner des Landes, Säuglinge mitgerechnet. Der Australier ist zweimal mehr Fleisch als der Engländer, dreimal mehr als der Franzose und vierundneunzigmal mehr als der Deutsche. Außerdem verbraucht er jedes Jahr zweihundert Kilogramm Mehl, 50 Kilo- gramm Zucker und 248 Kilogramm Gebäck. Dagegen ist der Australier verhältnismäßig ein „mäßiger Trinker“.

Zu Dorensamp hatte sie nur gesagt: „Suchen Sie nicht weiter, Verban hat die andern Briefe nie bekommen.“
Seinem Aufklärung heischenden Blick wich sie aus; einem Augenblick lang hatte sie sich mit dem Gedanken getragen, ihn auch jetzt wieder zu ihrem Vertrauten zu machen, aber sie war sofort wieder davon abgekommen. Sie mußte sicher gehen und sich genau überlegen, ob Ernsthausen kein falsches Spiel mit ihr trieb und ihr auch richtig alle Briefe übergab. Das konnte nur sie allein tun, und so war sie denn entschlossen, noch diesen letzten, schweren Schritt zu wagen.
Aber die Ungeduld brachte sie beinahe um. Sie fand weder Ruhe noch Rast, es trieb sie mit zwingender Gewalt durch alle Räume des Schlosses. Ach, einst war sie hier so glücklich gewesen, jetzt kam ihr alles so fremd und unheimlich vor, als ob sie nicht mehr hierher gehöre.
Es litt sie nicht zu Hause; sie ließ an- spannen und fuhr nach Buchenrain.
Doch auch Dora traf sie nicht daheim; die- selbe war wegen dringender Besorgungen ins nächste Städtchen gefahren.
Der kaum genesene Kurt sah in seinem Stuhl mit einem Buch in der Hand.
Die alte Magd, welche in Doras Abwesen- heit das Haus hütete, meinte, das Fräulein werde nicht mehr lange ausbleiben; ob die Gräbiger Frau nicht warten wolle.
Dorene sagte „Ja“.
Aber in dem Gartenlaube war es ihr zu eng, so kühl und lustig derselbe auch war.

Sie ließ den Anaben hinaus ins Freie tragen und setzte sich dann neben ihn, indem sie es versuchte, so wie einst, harmlos mit ihm zu plaudern.
Kurt tat anfänglich ganz Scheu, denn Helene hatte sich ihm ganz entfremdet.
Aber nach und nach fand das Kind den Ton des Vertrauens wieder, und man erzählte er der jungen Frau, daß Doktor Dorensamp neulich von der Residenz einen berühmten Arzt herausgebracht und dieser ihn untersucht habe.
Der Arzt sagte, er könne geheilt werden; es sei nur eine Schwäche in den Nieren, und diese könne durch kräftige Seebäder gehoben werden.
Schwieger Dora sei so glücklich gewesen und habe Herrn Doktor Dorensamp so herzlich gedankt, daß dieser selbst ganz gerührt worden sei.
Aber eine Badereise kostete viel Geld,“ setzte der Knabe allfing hinzu, „und wir sind doch eigentlich arm. Herr Doktor Dorensamp meinte wohl, dafür ließe sich noch ein Mittel finden; wie er das gemeint hat, weiß ich nicht.“
Helene hörte zu, ohne recht zu wissen, was das Kind ihr erzählte; es fiel ihr kaum auf, daß von Dorensamp so viel die Rede war und daß der Knabe den Rechtsanwalt und Dora immer in einem Atem nannte.
Dorensamp hatte sich der Geschwister sehr lebhaft angenommen, wohl auf Eduards Ver- anlassung.
Das Gut war an einen Fabrikantennehmer vorteilhaft verkauft worden, doch konnte Dora mit ihrem Bruder bis zum Herbst auf Buchen- rain bleiben.

Die Zukunft der beiden gestaltete sich günstiger, als man vorhergesehen, und wie lange mochte es dauern, bis Dora auf Schloss Rembolds- hof einzog, dann war ja alles geordnet.
Nicht ohne Schmerz malte sich Helene dies alles aus; sie konnte den Tränen nicht ge- bieten, die ihr ins Auge schossen, und um sie vor dem Kinde zu verbergen, hand sie hastig auf.
„Ich komme gleich wieder, Kurt“, rief sie, ihr Knie abwendend, dann eilte sie den grü- überwachten Weg entlang, bis sie ein Gebüsch den Blick des Knaben entzog.
Hier blieb sie stehen, und das Taschentuch über die Augen deckend, schluchzte sie leise in sich hinein.
Es war eine törichte Schwäche, sich so ihrem Schmerz hingeben, aber es hatte sie wieder einmal zu sehr überwältigt, und sie mußte ihrem überwundenen Herzen Luft machen. Der laue Abendwind, der ihre heiße Stirn kühlte, brachte sie wieder zu sich.
Sie trocknete ihre Tränen und suchte ihre Fassung wieder zu gewinnen.
Da kam den schmalen Pfad herauf ein eng- aneinander geschmiegt Paar.
Helene glaubte ihren Augen nicht zu trauen. Mein Gott, das war doch Doktor Dorensamp, und ihm zur Seite, rosig, strahlend, wie sie diese noch nie gesehen, schritt Dora mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen, das ihr Gesicht wunderbar veränderte.
Die Hand der jungen Frau griff in das dicke Buchwerk ihr zur Seite, denn sie be- durfte einer Stütze. Achte sie ein Hirngespinnst, war's ein Traum, oder Wahnsinn, Wahrheit?

„Dora!“ rief sie, unfähig sich länger zu beherrschen.
Die beiden, im traulichen Gespräch vertunken, hatten sie noch nicht bemerkt.
Jetzt blickte das junge Mädchen empor.
„Helene!“ rief sie erst bestürzt und befangen, dann aber floß ein helles Leuchten über ihre Züge.
Dorensamps Arm loslassend, floß sie der Freundin entgegen, und die junge Frau stürmisch umfänglich, legte sie ihr blondes Köpfchen schmeichelnd an deren Schulter.
„Ich bin so glücklich, Helene,“ küßte sie, „Ernst lebt wieder, ich werde nicht mehr einsam und verlassen sein.“
Ein seltsames Empfinden zog durch Helenes Brust, sie wußte selbst nicht, war's Freude oder Schmerz?
Ihr erster Gedanke galt Eduard. Ihr zweiter war: „Dann hat sie ihn wohl nie geliebt, und was mich quälte, ist nur bittere Täuschung gewesen.“
Sie barg ihr Antlitz an Doras Schulter und schluchzte plötzlich laut auf.
„Und er ist der erste, dessen Bild Ihr Herz gefangen genommen hat?“ küßte sie unter Tränen.
Dora sah sie bestirbt an.
„Gewiß,“ sagte sie einfach.
Da wurde sie von zwei Armen umschlungen und Helenes Stimme küßte ihr leidenschaft- lich bewegt zu: „O werde glücklich mit ihm! Ich will des Himmels reichsten Segen über euch herabrufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum „schwarzen Ross“

Ersten Osterfeiertag

Gesangs-Konzert

ausgeführt vom Männergesangsverein Cunnersdorf.
Anfang punkt 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
Billets im Vorverkauf 30 Pfg. sind zu haben im Gasthof zum schwarzen Ross.

Zweiten Osterfeiertag

starkbesetzte Ballmusik.

Mit div. Speisen und Getränken, sowie selbstgebackenem Kuchen wird bestens aufwarten und ladet ergebenst ein

Wilhelm Hanta.

Auch ist daselbst eine
Tiroler Schiessbude mit schneidiger Damenbedienung
und Schlaghammer aufgestellt.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Besitzer.

Friedrich Wilhelms-Bad.

Zu den Osterfeiertagen empfehle dem geehrten Publikum mein vollständig
renoviertes Restaurant
einem zahlreichen Besuche.

Hochachtungsvoll
A. Krause.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Ockrilla, Ottendorf-Moritzdorf und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir in unserm Grundstück Groß-Ockrilla neben dem „goldenen Ring“ ein
Putz-, Schnitt-, Weiß- u. Wollwaren-Geschäft
eröffnet haben.
Indem wir versprechen allen uns beehrenden nur mit guter und reeller Ware zu bedienen, sehen wir einer freundlichen Berücksichtigung entgegen.
Hochachtungsvoll
Gustav Döring
und Frau.

NB. Damenhüte werden umgearbeitet und neu garniert.

Heute Sonnabend, den 11. d. M.

von nachmittags 4 Uhr an
hochfeines junges Rossfleisch.
Göbels Rostschlächtere.

Katholischer Gottesdienst.

Am 2. Osterfeiertag, den 13. April, vormittag 9 Uhr findet im Saale des
Gasthofes zum „goldenen Ring“ in Moritzdorf
katholischer Gottesdienst
statt. Gelegenheit zur heiligen Beichte von 1/2 8 Uhr an.
Radeberg, den 6. April 1903.
Pfarrer Barth.

Der Wohnort! Das Vaterland!

Diese beiden an hiesiger Schule neu eingeführten Lesebücher hält in
neuester Orthographie am Lager und bittet bei Bedarf um
gütigen Zuspruch.
Buchhandlung Groß-Ockrilla.
Zur Frühjahrs-Saison empfehle mein großes Lager moderner

Damen- und Kinder-Hüte

garniert und ungarnt
zu billigen Preisen. Umarbeitung getragener Hüte wird die und schmalstens besorgt
und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Fr. A. Böhm, Moritzdorf
vis-à-vis Kaufmanns Amden.

Anhefter und Einträger

werden sofort noch eingekauft
August Walther & Söhne
Glashüttenwerke Moritzdorf.

Ulin

ist das Beste für Bart- und Haarwuchs
und gegen Haarausfall à Dose 1 Marf.
Die Wirkung ist
staunenerregend!
Verfaßt durch die chemische Fabrik Ernst
Abmann, Dresden, Weißerstraße 35
Die „Prima-Dankschreiben“ gratis und franco.

Ein
kräftiges Mädchen
oder unabhängige Frau wird für Küche
und häusliche Arbeit einer Kleininderschule
gesucht.
Näheres in der Buchhandlung Groß-Ockrilla.

Zucker

Düten und Dütenpapier empfiehlt
die Buchhandlung Groß-Ockrilla.

Eine Frau

oder Mädchen findet Beschäftigung in der
Schleiferei zu Moritzdorf anzumelden bei
Schleifermeister Schreiber.

Gasthof zum Hirsch.

Den zweiten Osterfeiertag ladet zur
Ballmusik

ganz ergebenst ein
Robert Lehnerf.

Gasthof zu Cunnersdorf.

Am zweiten Osterfeiertag ladet zur
starkbesetzten Ballmusik
ergebenst ein
Hermann Pöntzsch.

Gasthof zu Medingen.

Den zweiten Feiertag
schneidige Ballmusik.
Hierzu ladet ein
H. Hauswald

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Moritzdorf,
Ockrilla und Umgegend hierdurch die Mitteilung, dass ich
mich an hiesigen Orte als
Dekorationsmaler
niedergelassen habe.
Durch langjährige Tätigkeit und tüchtige Fach-
kenntnisse bin ich in der Lage den weitgehendsten
Ansprächen Genüge zu leisten und halte mich bei vor-
kommenden Bedarf bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
Arthur May.

Eine grosse Kestsäge

vom Brückseiler bis zum Bergseiler verloren
gegangen.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Bachstelzen-Müller Kühne
Ottendorf.

Arbeitsmädchen

von 14 Jahren an, werden für leichte und
dauernde Arbeit angenommen.
Hermsdorfer Blechemballagenfabrik.
Dempel & Gölz d.

Schablonen



zum Wäschezeichnen hält vorrätig
die Buchhandlung Groß-Ockrilla.

Zum Frühjahr empfehle Kinder- und Leiter- wagen, Kinderstühle, Kinder-, Reise-, Wasch- u. Hand-Körbe in allen Preislagen. Bürsten, Besen, Schürzen u. Schu- taschen in Seebundschell, Seebundtuch und Wäsch, empfiehlt Reinh. Knollmeier, Postgebäude.

Ehrenerklärung.

Hiermit nehme ich die gegen den Hand-
arbeiter Emil Hänel in Vornitz aus-
gesprochenen Beschuldigungen als unwahr zurück
und warne Jedermann vor Weiterverbreitung
derselben.
Ernestine Thalheim.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehboje zu Dresden
am 9. April 1903.
Zum Auftrieb waren gekommen: 2 Kühen,
24 Kalben u. Kühe, 5 Bullen, 2128 Rälber,
200 Schafe und 1920 Schweine, zusammen
4279 Schlachtkühe. Es ergielten für je 50
Kilo: Kühen Lebendgewicht 29-39 M.,
Schlachtgewicht 50-70 M., Kalben und
Kühe Lebendgewicht 25-36 M., Schlacht-
gewicht 46-64 M., Bullen Lebendgewicht
27-37 M., Schlachtgewicht 52-64 M.,
Rälber Lebendgewicht 33-51 M., Schlacht-
gewicht 53-70 M., Schafe Lebendgewicht
31-37 M., Schafe Schlachtgewicht 60 bis
71 M., Schweine Lebendgewicht 37-43 M.,
Schlachtgewicht 48-56 M.
Geschäftsgang: Bei Kühen, Kalben, Rälber
und Bullen lau sam, bei Rälbern ziemlich flott,
bei Schafen mittel, bei Schweinen laum mittel.

Kirchennachrichten für Ottendorf-Ockrilla.

Soantag und Montag, den 12. und 13. April
1. und 2. Osterfeiertag.
Am 1. Osterfeiertag Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte
um 9 Uhr Predigt-gottesdienst. (Herr Kandidat
Arros aus Dresden.) Darnach Feier des heiligen
Abendmahls.
Am 2. Osterfeiertag Vorm. 9 Uhr Predigt-
gottesdienst.
Nachm. Laufen und Trauung.

Kirchennachrichten für Medingen und Grossdittmannsdorf.

Erster Osterfeiertag.
Medingen:
1 Uhr Predigt.
Grossdittmannsdorf:
8 Uhr Vorm. Beichte.
1/2 9 Uhr Vorm. Predigt und Feier des
heiligen Abendmahls.
Zweiter Osterfeiertag.
Medingen:
1/2 9 Uhr Vorm. Predigt.
8 Uhr Nachm. Trauung.
Grossdittmannsdorf:
1/2 11 Uhr Vorm. Predigt.